

1921



1996

75 Jahre



GENOSSENSCHAFT FÜR WOHNUNGSBAU KARLSRUHE 1921 EG

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Titelbild:
Wohnanlage Baublock I
Augarten-Rüppurrer Straße



**Festschrift
zum 75jährigen Jubiläum**

GENOSSENSCHAFT FÜR
WOHNUNGSBAU
KARLSRUHE 1921 EG

Karlsruhe 1996

**Grußwort
von Oberbürgermeister
Professor Dr. Gerhard Seiler**

Vor 75 Jahren gründeten Handwerker der Eisenbahn-Hauptwerkstatt in Karlsruhe die „Gemeinnützige Eisenbahner Baugenossenschaft“.

Erklärtes Ziel war es, preisgünstige Wohnungen für Mitarbeiter und deren Familien zu bauen. Das galt damals und das gilt heute noch. Zum Jubiläum übermittle ich der Genossenschaft im Namen der Stadt und ihres Gemeinderats herzliche Glückwünsche.

Als um 1960 die Zahl der aktiven Eisenbahner zurückging und abzusehen war, daß sich der alte Firmennamen negativ auf Mitgliederzuwachs und Entwicklungsfähigkeit auswirken würde, entschied man sich für „Gemeinnützige Genossenschaft für Wohnungsbau Karlsruhe 1921“ (GWK). Der Vorteil lag auf der Hand, denn nach der Umfirmierung gesellten sich zunehmend Nicht-Eisenbahner dazu.

Heute hat die GWK 1 695 Mitglieder und in den 75 Jahren ihres Bestehens 72 Häuser mit 719 Wohnungen errichtet. Mit neuen Bauvorhaben im Kleingartengelände zwischen Stuttgarter Straße und Augartenstraße, in der Südweststadt sowie in Oberreut und in der Wald-



stadt ist die Genossenschaft in den vergangenen 20 Jahren ihrem Grundsatz treu geblieben, schöne und bezahlbare Wohnungen zu schaffen.

Die GWK erfüllt damit einen wichtigen gesellschafts- und familienpolitischen Auftrag. Ich wünsche ihr für das vierte Vierteljahrhundert ihres Bestehens viel Erfolg bei der Bewältigung dieser Aufgabe.

Professor Dr. Gerhard Seiler
Oberbürgermeister

**Grußwort des Verbandes
baden-württembergischer
Wohnungsunternehmen e.V.**

Am 21. Juni 1921 wurde die heutige Jubilarin unter dem Namen „Gemeinnützige Eisenbahner Baugenossenschaft 1921 eGmbH“ von Handwerkern der Eisenbahner-Hauptwerkstatt in Karlsruhe gegründet. Ziel der Genossenschaft war es und ist es auch heute noch, „preiswerte und schöne Wohnungen für die Mitarbeiter und ihre Familien zu bauen“. Seit ihrer Gründung kann die Genossenschaft im Jubiläumsjahr auf stolze und erfolgreiche 75 Jahre zurückblicken.

Diese Jahre waren nicht immer ganz einfach. Arbeitslosigkeit, Inflation und vor allem Wohnungsnot waren die Hauptsorgen der Menschen in der Gründungszeit der Genossenschaft. Aufgabe war es, familiengerechten Wohnraum zu schaffen. Nachdem die Wohnungsnot des I. Weltkrieges halbwegs gelindert war, folgte der II. Weltkrieg. Über die Hälfte des Wohnungsbestandes der Genossenschaft, die damals über 360 Wohnungen verfügte, war entweder total zerstört, oder so schwer beschädigt, daß er unbewohnbar geworden war. Hier haben Mitglieder eigenhändig mitgeholfen, so daß 1954 die zerstörten Wohnungen wieder hergestellt waren.



In den folgenden Jahren ging es mit der Genossenschaft für Wohnungsbau Karlsruhe 1921 eG weiter bergauf. Zahlreiche Bauprojekte und stetig steigende Mitgliederzahlen führten zu einem kontinuierlichen Wachstum.

Im Jahr 1960 wird der seither gültige Unternehmensname zu Gunsten des heutigen geändert. Dies erweist sich schon bald als Vorteil. Immer mehr Nicht-Eisenbahner werden Mitglieder der Genossenschaft.

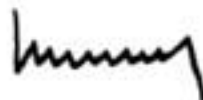
Die Genossenschaft für Wohnungsbau Karlsruhe 1921 eG ist heute ein leistungsstarkes Unternehmen mit rund 1.695 Mitgliedern, das im Raum Karlsruhe seinen festen Platz gefunden hat und hier nicht mehr wegzudenken ist. Mit der Schaffung von familiengerechten Wohnungen zu günstigen Bedingungen leistete und

leistet das Unternehmen im Bereich der Wohnraumversorgung einen unverzichtbaren Beitrag.

Der Jubilarin, ihren Mitgliedern, dem Aufsichtsrat und dem Vorstand spreche ich hiermit im Namen des Verbandes baden-württembergischer Wohnungsunternehmen e.V. meine herzlichen Grüße und Glückwünsche aus. Sie sind verbunden mit dem Dank und der Anerkennung

für die vollbrachten Leistungen. Für die Zukunft wünsche ich der Jubilarin weiterhin viel Erfolg bei der Bewältigung der auf sie zukommenden Aufgaben.

Verband baden-württembergischer
Wohnungsunternehmen e.V.



Gerhard Burkhardt
Verbandsvorsitzender

Geleitwort des Aufsichtsratsvorsitzenden

Das 75jährige Jubiläum der GWK ist für uns alle nicht nur ein willkommener Anlaß zum Feiern, sondern auch an die schwierigen Gründerjahre und die großen Zerstörungen im zweiten Weltkrieg zu erinnern. Vor allem den Männern „der ersten Stunde“, die trotz größter Schwierigkeiten unsere heutige Genossenschaft gründeten, wie auch allen, die sich unter großen Opfern um den Wiederaufbau nach dem Krieg verdient gemacht haben, gilt unser Dank.

Das Entscheidende war in der Vergangenheit wie auch sicherlich in Zukunft, der Zusammenhalt, Verantwortungsbereitschaft, Eigeninitiative und gemeinsames Handeln aller Genossen. Getragen von dem Gedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ war es möglich bis zum heutigen Tag familiengerechte Wohnungen zu günstigen Mieten zu bauen.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die Zeit nach dem ersten Weltkrieg und die danach folgende Entwertung des Geldes, eine denkbar schlechte Voraussetzung war, mit dem Bau von Wohnhäusern zu beginnen. Ohne persönlichen Einsatz der Mitglieder wäre der Bau der ersten Häuser nicht möglich gewesen.

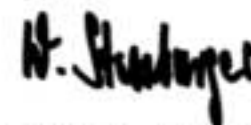
Vor die gleich schwierige Situation waren auch die Mitglieder nach Ende des zweiten Weltkrieges gestellt. Die Hälfte der damaligen Wohnungen waren durch Kriegseinwirkungen unbewohnbar oder zerstört worden. Viele Mitglieder haben in Selbsthilfe ihre Wohnungen wieder instand gesetzt oder sich an der Schuttriäumung beteiligt.

Der Wiederaufbau der teil- und totalzerstörten Häuser war eine Leistung, die unsere Hochachtung vor diesen Mitgliedern und den Organen verdient. Mit dem Rückblick auf die 75jährige Geschichte wollen wir in Zukunft mit allen Mitgliedern danach trachten, das Erbe unserer Vorgänger zu pflegen, zu erhalten und zu mehren, sowie den genossenschaftlichen Gedanken weiter zu tragen, damit auch die nachfolgenden Generationen sich in den geschaffenen Wohnungen wohl fühlen.



Allen an der erfolgreichen Entwicklung der Genossenschaft beteiligten haupt- und ehrenamtlichen Frauen und Männer gilt unser besonderer Dank. Dieser Dank gilt auch allen mit uns geschäftlich verbundenen Firmen und Partnern, den für die Wohnungsbauförderung zuständigen staatlichen und kommunalen Behörden, und letztlich allen Mitgliedern für die Treue in guten und schlechten Zeiten.

Unserer Genossenschaft wünsche ich für die Zukunft eine erfolgreiche Weiterentwicklung.



Werner Strasburger
Aufsichtsratsvorsitzender

Die **Genossenschaft für Wohnungsbau Karlsruhe 1921 e.G. (GWK)** kann auf 75 erfolgreiche Jahre zurückblicken. Seit am 21. Juni 1921 beherzte Handwerker der Eisenbahn-Hauptwerkstatt in Karlsruhe die „**Gemeinnützige Eisenbahner Baugenossenschaft 1921 eGmbH**“ gründeten, hat diese 719 Wohnungen in 79 Häusern neu gebaut, hinzu kommt noch die Wiederaufbauleistung nach dem zweiten Weltkrieg.

Von Anfang an war es das erklärte Ziel der Genossenschaft, preiswerte und schöne Wohnungen für ihre Mitglieder und deren Familien zu bauen, dieses Ziel verfolgt die Genossenschaft auch heute noch.

Die 20er und 30er Jahre mit ihrer wirtschaftlichen Not, der Inflation und der hohen Arbeitslosigkeit machten eine Verwirklichung der Bauvorhaben oft sehr schwierig. Daß im Jahr 1922 trotz der schwierigen Wirtschaftssituation mit dem ersten Bauobjekt begonnen werden konnte, lag ganz entscheidend an der tatkräftigen Mithilfe vieler Mitglieder. Soziales und gemeinschaftliches Denken, sowie die Einsatzbereitschaft der Beteiligten bleiben unvergessen. Krieg und Zerstörung, Wiederaufbau und die Öffnung auch für Nichteisenbahner Anfang der 30er Jahre - ob Krisenzeiten oder Wirt-

schaftswunder - die GWK blieb ihrem sozialen Denken treu.

Heute zählt die GWK mit derzeit 1623 Mitgliedern sicher nicht zu den kleinen Baugenossenschaften in der Region. In den 60er und 70er Jahren war die Genossenschaft am Aufbau des neuen Karlsruher Stadtteils Oberreut beteiligt. Allein in der Albert-Braun-Straße, der ersten Straße dieses neuen Stadtteils entstanden im Laufe des Jahres 1965 insgesamt 64 Wohnungen.

Projekte in der Südstadt, der Südweststadt, der Nordweststadt und der Karlsruher Waldstadt folgten. Auch in den 90er Jahren konnte der Erfolgskurs beibehalten werden. Mit dem Neubau von vier Häusern in der Friedrich-Weick-Straße können 1996 weitere 38 neue Wohnungen fertiggestellt werden.

Heute sind die Erwartungen und Ansprüche an eine Wohnung allemal größer als in früheren Jahrzehnten. Die GWK hat nicht nur durch die Sanierungen am Althausbestand, sondern auch durch eine konsequente Anpassung neuer Wohnungen an die Erfordernisse der Zeit, die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft gestellt.

Mit dem Bau der Badischen Staatsbahn im Jahr 1838 begann die industrielle Entwicklung in Karlsruhe. Wenige Jahre später wurde dann 1845 die Zentralwerkstatt der Badischen Eisenbahn eingerichtet.

Mit der Industrialisierung ging ein beschleunigtes Bevölkerungswachstum einher, was zur Folge hatte, daß im Jahr der Reichsgründung 1871 unter Oberbürgermeister Lauter die Bebauung der Karlsruher Südstadt beschlossen wurde.

Die sogenannte "Gründerzeit" sollte als Jahre des Aufschwungs und der wirtschaftlichen Stabilität im Gedächtnis bleiben. Und so wurde in diesen ersten zwanzig Jahren des Deutschen Kaiserreiches auch der neue Karlsruher Stadtteil um den Werderplatz nahezu abgeschlossen. 1890 erstreckte sich die Südstadt von der Ettlinger Straße im Westen bis zur Rüppurrer Straße im Osten. Im Süden bildete die Augartenstraße die Begrenzung.

Im Norden schloß die heutige Baumeisterstraße, die damals noch Bahnhofstraße hieß, das Gebiet ab.

Parallel zur alten Bahnhofstraße war im Jahr 1843 der erste Karlsruher Bahnhof an der Kriegsstraße eröffnet worden. Er lag zwischen Ettlinger- und Rüppurrer Tor, und die Bahngleise schnitten den neuen Stadtteil von der Innenstadt ab. Durch den im selben Jahr

eröffneten Personen- und Güterverkehr auf der Eisenbahnstrecke Karlsruhe-Heidelberg und der Inbetriebnahme der Bahnlinie Karlsruhe-Maxau zur Anbindung an die linksrheinischen Bahnen im Jahr 1865, nahm der Schienenverkehr immer mehr zu. Dazu kam im Jahr 1870 die Eröffnung der Rheintalbahn zwischen Mannheim und Karlsruhe und die Pferdebahn zwischen Durlach und Mühlburg.

Wollte man das sogenannte "Bahnhofsviertel" - die heutige Südstadt - erreichen, mußte man die Störungen und Gefahren, die der Schienenverkehr mit sich brachte, in Kauf nehmen.

Dies führte zu ständigen Klagen.

Im Jahr 1873 wurde deshalb am Ettlinger Tor ein Fußgängersteg errichtet, der jedoch 16 Jahre später wieder abgerissen wurde.

Im Jahr 1879 wurde die Kraichgaubahn nach Eppingen in Betrieb genommen. Die anhaltende Diskussion um eine Verbesserung der Verkehrssituation am Bahnhof führte in den Jahren 1885 und 1886 zum Bau der ersten städtischen Fußgängertunnel am Rüppurrer- und Ettlinger Tor.

Doch damit war das Problem noch nicht gelöst. Weiterhin fühlten sich die Bürger der "Eisenbahnavorstadt" durch die Bahnlinie und die langen Schließungszeiten der Bahnschranken von der übrigen Stadt abgetrennt. Hauptsächlich führte dieser leidige Zustand im Jahr 1888

Vorgeschichte

dazu, den ersten Bürgerverein eines Stadtteils, die Bürgergesellschaft der Südstadt e.V., zu gründen. Erklärtes Ziel war es, die Interessen der durch die Bahnlinie benachteiligten Bürger dieses Stadtteils gegenüber den Behörden zu vertreten.

Im Jahr 1902 bewilligte der Badische Landtag weitere Gelder für eine Neuanlage des Karlsruher Hauptbahnhofs südlich des Lauterbergs. Damit war die heftig umstrittene Standortfrage endgültig entschieden. Der Bau des neuen Bahnhofsgebäudes - dort, wo es heute noch steht - sowie neuer Gleisanlagen wurde 1906 begonnen und 1913 abgeschlossen.

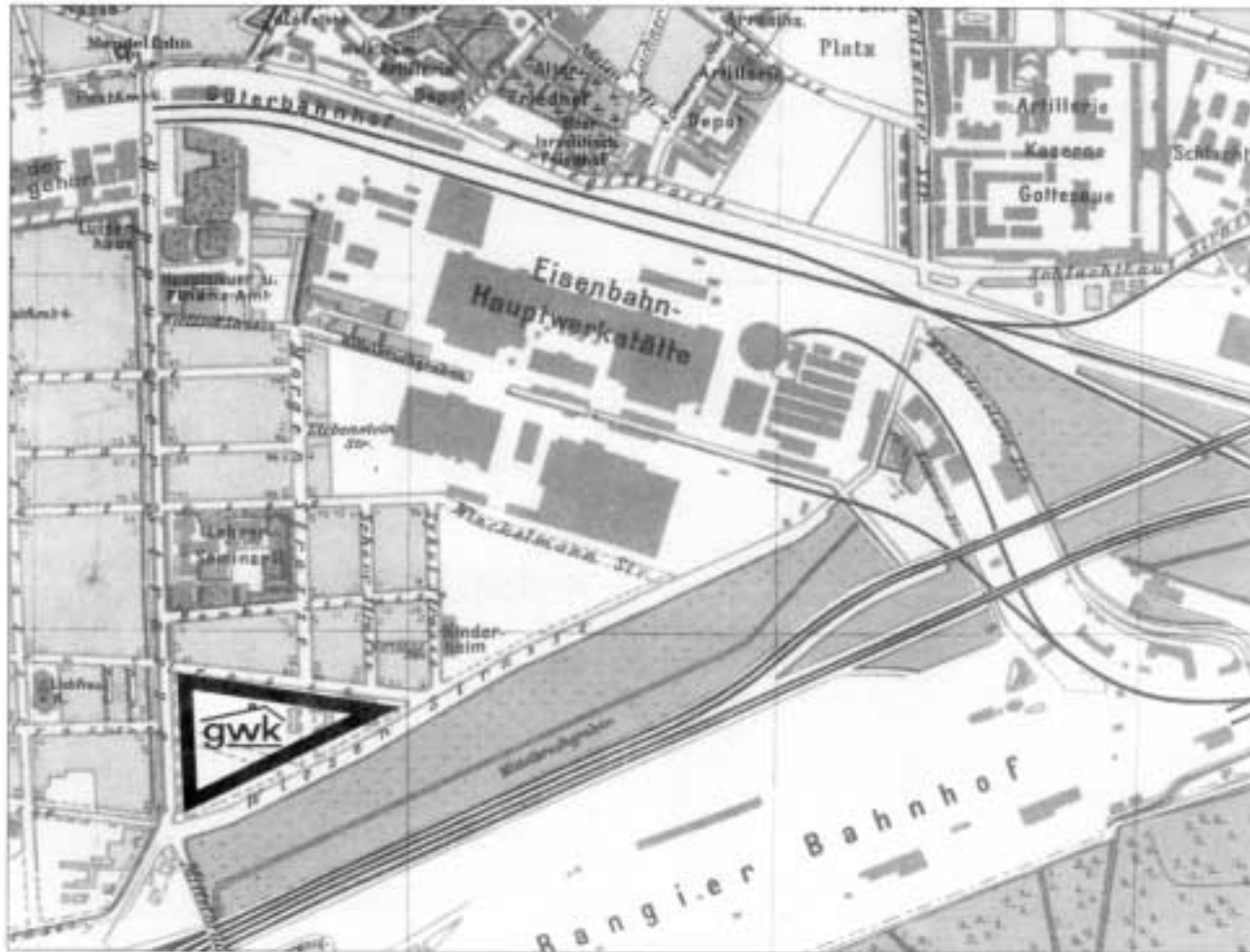


Das Bild zeigt die ehemalige Obst- und Ackerbauschule. Dieses Gelände zwischen Augarten- und Wiesenstraße (heute Stuttgarter Straße) haben die Gründer der Genossenschaft zur Behauung vorgesehen. Die letzten Gebäude wurden Anfang der 50er Jahre abgerissen.



Der „alte Bahnhof“ an der Kriegsstraße um 1905.

Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1915



Auf dem Plan ist die Lage der Eisenbahn-Hauptwerkstatt und das zur Bebauung durch die Genossenschaft vorgesehene Gelände zu erkennen.

Wohnungsnot in den 20er Jahren

Immer mehr Menschen fanden in Karlsruhe gegen Ende des 19. Jahrhunderts Arbeit, doch bei weitem nicht alle konnten hier auch eine Wohnung finden. So waren immer mehr Arbeitskräfte täglich aus dem Umland in die badische Residenz unterwegs. Dabei spielte die „Deutsche Reichsbahn“ als öffentliches Verkehrsmittel und als Arbeitgeber eine wichtige Rolle.

Zu dieser Zeit bestand nicht nur ein Mangel an Wohnraum, vielmehr war ein großer Teil der vorhandenen Wohnungen in einem schlechten baulichen Zustand. Auch in hygienischer Hinsicht ließ vieles zu wünschen übrig, und in manches Hinterhaus schien nie die Sonne.

Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse waren nach dem ersten Weltkrieg recht ungünstig, und die Inflation warf schon ihre Schatten voraus. Unter diesen Voraussetzungen gehörte viel Mut dazu, ein Unternehmen zu gründen, das die Wohnraumversorgung entscheidend verbessern und sicherstellen sollte.

Bereits 1918 hatte die Stadt in Grünwinkel an der Durmersheimer Straße zwei Wohnbaracken errichten lassen, und ein Jahr später wurden in der ehemaligen Kaserne Gottesaue Notwohnungen eingerichtet. Da Anfang des Jahres 1922 in der Stadt 2500 Wohnungen fehlten,

appellierte das Karlsruher Wohnungsamt über die Tageszeitungen an alle Heiratswilligen, mit der Familiengründung noch zu warten.

Der Gedanke, die Wohnungsnot lindern zu können und den Bediensteten im damaligen „Reichsbahn-Ausbesserungs-Werk“ zu geräumigen und preiswerten Wohnungen zu verhelfen, hat einige Mitarbeiter dieser Werkstätten nicht ruhen lassen.

Diesen Männern, die mit viel Mut und Idealismus den Gedanken in die Tat umgesetzt haben, gebührt auch heute noch unsere Hochachtung.



Tafel am Eingang zum Ausbesserungswerk.

Eisenbahner gründen die Genossenschaft

Auf einer Versammlung im Gasthaus "Zum Goldener Adler" gründeten Eisenbahner im Juni 1921 eine Wohnungsbaugenossenschaft für Bedienstete der Eisenbahn. Diese wurde am 21. Juni 1921 unter dem Namen „**Gemeinnützige Eisenbahner-Baugenossenschaft**“ in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Karlsruhe eingetragen.

Am 1. Juli 1921 wurden dann die ersten 41 „Eisenbahner“ in die Liste der Genossen beim Registergericht eingetragen.

Nach der Konstituierung von Vorstand und Aufsichtsrat, fand am 15. Dezember 1921 die erste gemeinsame Sitzung der beiden Organe statt. Nun galt es, Bauland an die Hand zu bekommen. Das Gelände zwischen Rüppurrer-Wiesen- und Augartenstraße stand unter der Verwaltung des staatlichen Domänenamtes und wurde bis zum Jahr 1894 als Obst- und Ackerbauschule genutzt.

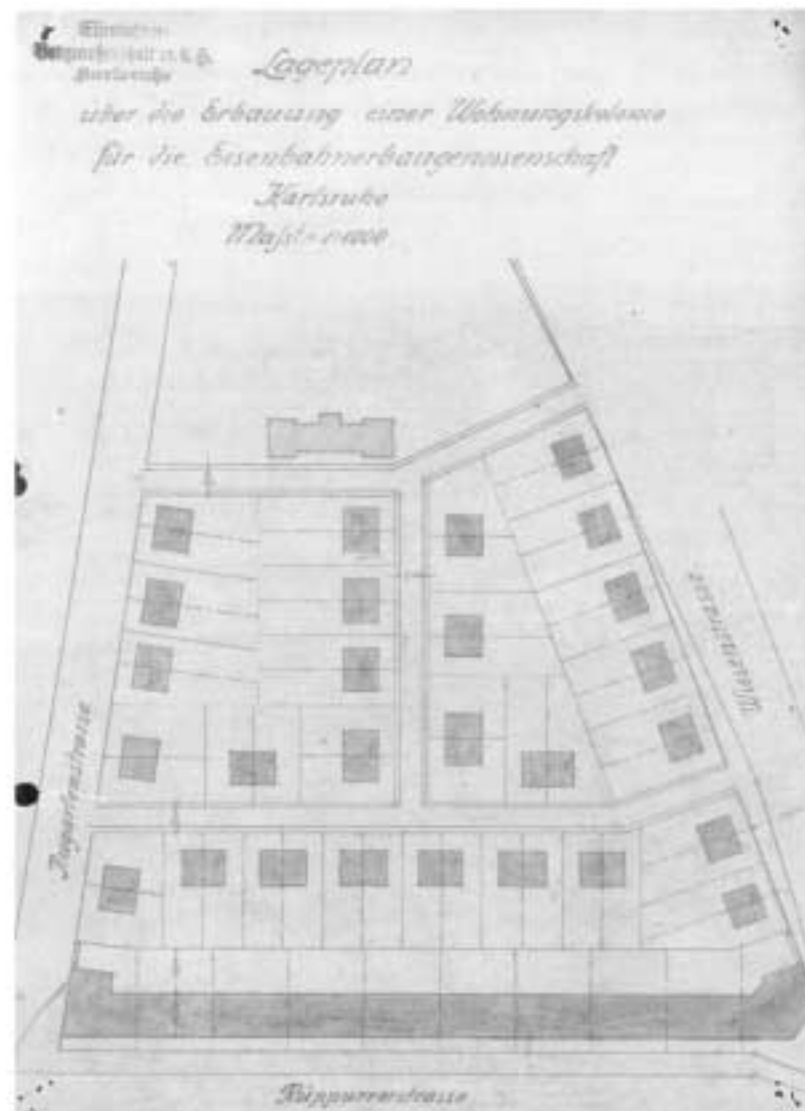
Nach Verlegung dieser Institution auf den Augustenberg bei Durlach wurde das Grundstück an Kleingärtner verpachtet. Dieses Gelände bot sich für eine Bebauung geradezu an. Es lag in der Nähe der Eisenbahn-Hauptwerkstatt und war durch die umgebenden Straßen nahezu erschlossen.

Mittlerweile schrieb man das Jahr 1922, und die Genossenschaft zählte bereits 212 Mitglieder. Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen mit den Kleingärtnern konnte die Genossenschaft die Kündigung der Gärten erreichen. Danach konnte zwischen dem Domänenamt und der Genossenschaft ein Erbbauvertrag über das Areal des zur Bebauung geplanten Baublocks I unterzeichnet werden. Mit der Planung der ersten Häuser wurde der Architekt Hans Becker beauftragt. Dies war der Auftakt für eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit. Bis nach dem zweiten Weltkrieg war Herr Becker für die Genossenschaft als Architekt tätig.



Der Augarten im Jahre 1853

Lageplan über die Erbauung einer Wohnungskolonie



In der Gründerzeit hat man sich mit dem Gedanken befaßt, das Gelände zwischen Augarten- und Wiesenstraße in Form einer Wohnungskolonie zu bebauen. Der Plan wurde jedoch verworfen.

Eintragung der ersten „Eisenbahner“ in die Mitgliederliste

Konferenz Nummer	Genossen			Weitere Geschäftsanteile	
	Tag der Eintragung	Name und Beruf	Wohnort	Tag der Eintragung	Zahl der weiteren Geschäftsanteile
1	2	3	4	5	6
1	1. VII. 21	Wild, Herimil fing.	Khe. Lüdendorf 26 I	13. IV. 22 29. 12. 22	4 10
2	1. VII. 21	Lhuchel, Friedrich fing.	Khe. Lachendorf 5	13. IV. 22 17. 2. 23	4 95
3	1. VII. 21	Haaf, frust fing.	Khe. Bödelshimmern 2 II	13. IV. 22	4
4	1. VII. 21	Heinebrunn, Fritz fing.	Khe. Georg-Friedrich 15 II	13. IV. 22 29. 12. 22	10 14 75
5	1. VII. 21	Hunkler, Karl auf. fopk.	Khe. Körnersh. 9	13. IV. 22	4
6	1. VII. 21	Münninger, August Werkmeister	Khe. Wilhelmsh. 51		
7	1. VII. 21	Rostek, Otto Bj. Arbeiter	Khe. Lachendorf 52 Augarten 60	"	5
8	1. VII. 21	Hildebrand, Adolf Ludw. Meister	Khe. Ludw. 52	"	4

Nur Eisenbahner erhalten eine Wohnung

Der erste Spatenstich im Jahr 1922 fiel in eine wirtschaftlich schwere Zeit. Fast genau ein Jahr war seit der Gründung der Genossenschaft vergangen. Die Freude war groß, das Geld knapp. Doch die Genossen ließen sich nicht entmutigen: Jetzt war tatkräftige Selbsthilfe angesagt!

Eigenhändig luden die Männer der ersten Stunde 220 Waggons Backsteine beim Stellwerk I aus, dazu 30 Waggons Sand, sowie 12 Waggon Ziegel und Holz. Dieses Baumaterial schafften

sie mit Handkarren an die Baustelle Ecke Rüppurrer Straße / Augartenstraße. Die geleisteten Arbeitsstunden wurden mit einem geringen Stundensatz dem Geschäftsanteil der 137 aktiven Männer gutgeschrieben.

Noch im gleichen Jahr erhielt die Genossenschaft Darlehen von der Stadt Karlsruhe, dem Land Baden und der Reichsbahn. Bedingung war: „Nur Eisenbahner erhalten eine Wohnung.“



Die ersten Häuser entstanden in den Jahren 1922/23 Ecke Augartenstraße und Rüppurrer Straße.

Trotz Inflation wird gebaut

Die Inflation hatte dazu geführt, daß die Baukosten für die ersten 60 Wohnungen, im Jahr 1922 auf 192 Millionen Mark gestiegen waren. Die Finanzierung erfolgte mit Zuschüssen der Reichsbahn in Höhe von 87,5 Millionen Mark und der Stadt Karlsruhe mit 12 Millionen Mark. Durch die Selbsthilfe konnten ca. 20 Millionen Mark gespart werden. Zur Deckung der fehlenden 72,5 Millionen Mark mußte ein Kredit aufgenommen werden.

Der Zerfall der deutschen Währung nahm immer rasantere Formen an. Die finanziellen Sorgen der Gründungsmitglieder läßt sich aus den Erhöhungen der Geschäftsanteile erkennen. Eineinhalb Jahre nach Gründung der Genossenschaft, am 18. Dezember 1922, wurde der Geschäftsanteil auf 20.000 Mark erhöht. Im März 1923 mußten die Geschäftsanteile der mittlerweile 600 Mitglieder auf 40.000 Mark erhöht werden. Aufgrund der laufenden Geldentwertung war der Geschäftsanteil bis September 1923 auf 200 Milliarden Mark gestiegen. Trotzdem wurde der geplante zweite Bauabschnitt für 92 Wohnungen begonnen. Staatliche oder städtische Baukostenzuschüsse waren vorerst nicht zu bekommen. Die Genossenschaft mußte sich daher selbst helfen. Zur Stärkung der Eigenkapitaldecke wurde beschlossen, eine eigene Spareinrichtung zu gründen.

Im Jahr 1923 erklärt die Genossenschaft ihren Beitritt zur "Badischen gemeinnützigen Bauvereinigung e.V.", deren Nachfolger heute der „Verband baden-württembergischer Wohnungsunternehmen e.V.“ ist.

Bebauung der Wohnanlage Baublock I

Bauabschnitt I 1922

Rüppurrer Straße 37 - 41

Augartenstraße 64 - 68

Bauabschnitt II 1923

Rüppurrer Straße 43 - 47

Bauabschnitt III 1924

Rüppurrer Straße 49 - 55

Bauabschnitt IV 1925

Wiesenstraße 1 - 3

Rüppurrer Straße 57

Bauabschnitt V 1926

Augartenstraße 70 - 74

Bauabschnitt VI 1927

Häusserstraße 2 - 6

Bauabschnitt VII 1928

Wiesenstraße 5 - 9

Bauabschnitt VIII 1929

Wiesenstraße 11

Häusserstraße 8 - 14



Das Jahr 1923 ist besonders durch eine galoppierende Geldentwertung im Gedächtnis geblieben. Immer neue Banknoten oder Anteilscheine wurden ausgegeben.



Die Abbildungen zeigen einen Gutschein der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 10. August 1923 über fünf Millionen Mark, einen Gutschein der Reichsbahndirektion Stuttgart über eine Milliarde Mark und einen Gutschein der Landeshauptstadt Karlsruhe vom 1. November 1923 über 50 Milliarden Mark. Solches "Geld" war bündelweise im Umlauf und verlor oft täglich an Wert.

Die soziale Not ist groß

Die Einführung der Goldmark als Bezugsgröße am Ende des Jahres 1923 ergab eine spürbare Erholung der finanziellen Lage der Genossenschaft. Der Geschäftsanteil wurde nun auf 20 Goldmark festgesetzt und konnte in Monatsraten von zwei Goldmark abbezahlt werden. Dies war auch notwendig, denn die soziale Not war groß, wie ein Zitat aus dem Protokoll der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat vom 5. Dezember 1923 deutlich belegt: „Den Genossen ist es nicht möglich, so hohe Mieten zu bezahlen, da der Verdienst kaum zum Essen ausreicht“.

Zu diesem Zeitpunkt betrug die Miete einer 3-Zimmer Wohnung bei der Genossenschaft zwischen 15 und 20 Goldmark. Die eingezahlten Anteile wurden nach dem Kurs am Tage der außerordentlichen Generalversammlung vom 5.12.1923 umgerechnet, und zwar wurde 1 Billion Mark mit 1 Goldmark verrechnet.

Rüppurrer Straße 49 - 55 Erbaut 1924



Nach der befristet geltenden Rentenmark wurde als gesetzliches Zahlungsmittel im Jahr 1924 die Reichsmark eingeführt. In diesem Jahr wurde der 3. Bauabschnitt in der Rüppurrer Straße geplant. Von der Stadt erhielt die Baugenossenschaft einen Zuschuß für diesen Bauabschnitt über 50.000 Mark. Da die Baukosten bei 71.000 Mark lagen, waren also 21.000 Mark ungedeckt. Wegen der großen Nachfrage wurden gegen Ende August die Wohnungen dieses Bauabschnitts noch im Rohbau vergeben.

Ausschnitt mit Putto am Haus Rüppurrer Straße 43



Die Genossenschaft etabliert sich

Das Jahr 1925 beginnt. Mittlerweile zählt die Genossenschaft 505 Mitglieder, und der Geschäftsanteil beträgt 100 Mark. Der dritte Bauabschnitt (die Häuser Rüppurrer Straße 49-55) ist abgeschlossen, und die Selbsthilfe wird eingestellt. Künftig sollen alle Bauten schlüsselfertig übergeben werden.

Mit der Einführung der Reichsmark waren bei weitem nicht alle finanziellen Sorgen der Genossenschaft behoben. Die Geldbeschaffung blieb weiterhin schwierig. Dennoch konnte das Unternehmen für das Jahr 1925 mit einem beachtlichen Bauprogramm aufwarten. Zwei Häuser in der Wiesenstraße und ein Eckhaus Rüppurrer / Wiesenstraße wurden geplant. Der Verkehrswert der Baugrundstücke an der Rüppurrer Straße, der Augartenstraße und Wiesenstraße wurde vom staatlichen

Domänenamt auf 20 Mark pro Quadratmeter festgelegt.

Drei Kriterien mußten die Bewerber für die neuen Wohnungen erfüllen:

1. finanzielle Hilfe für die Genossenschaft,
2. geleistete Selbsthilfeleistungen und
3. Dauer der Mitgliedschaft.

Im September 1925 konnte die 100. Wohnung fertiggestellt werden. Der Pachtzins für die bebauten Erbbaugrundstücke betrug damals 56 Pfennig pro Quadratmeter bebauter Fläche.

Augartenstraße 64-74



Alltagssorgen

Im Frühjahr des Jahres 1926 hatte die Genossenschaft mit dem Bau von drei Häusern in der Augartenstraße mit insgesamt 34 Wohnungen begonnen. Die Baukosten wurden mit 214.000 Mark veranschlagt.

Im Laufe des Jahres kam es zu Differenzen mit der Stadt Karlsruhe. Die Planung der Schlosserstraße durch den Baublock I wurde aufgegeben. Auch der von der Stadt geforderte öffentliche Weg durch das Gartengelände wurde vom Vorstand abgelehnt. Dafür mußte eine Feuerwehrezufahrt zur Augartenstraße und zur Wiesenstraße eingeplant werden.

Drei weitere Häuser mit 23 Wohnungen in der Häuserstraße wurden 1927 fertiggestellt.

Der Geschäftsanteil der Mitglieder mußte mittlerweile auf 200 Mark erhöht werden.



Trotz Sparmaßnahmen auf Erfolgskurs

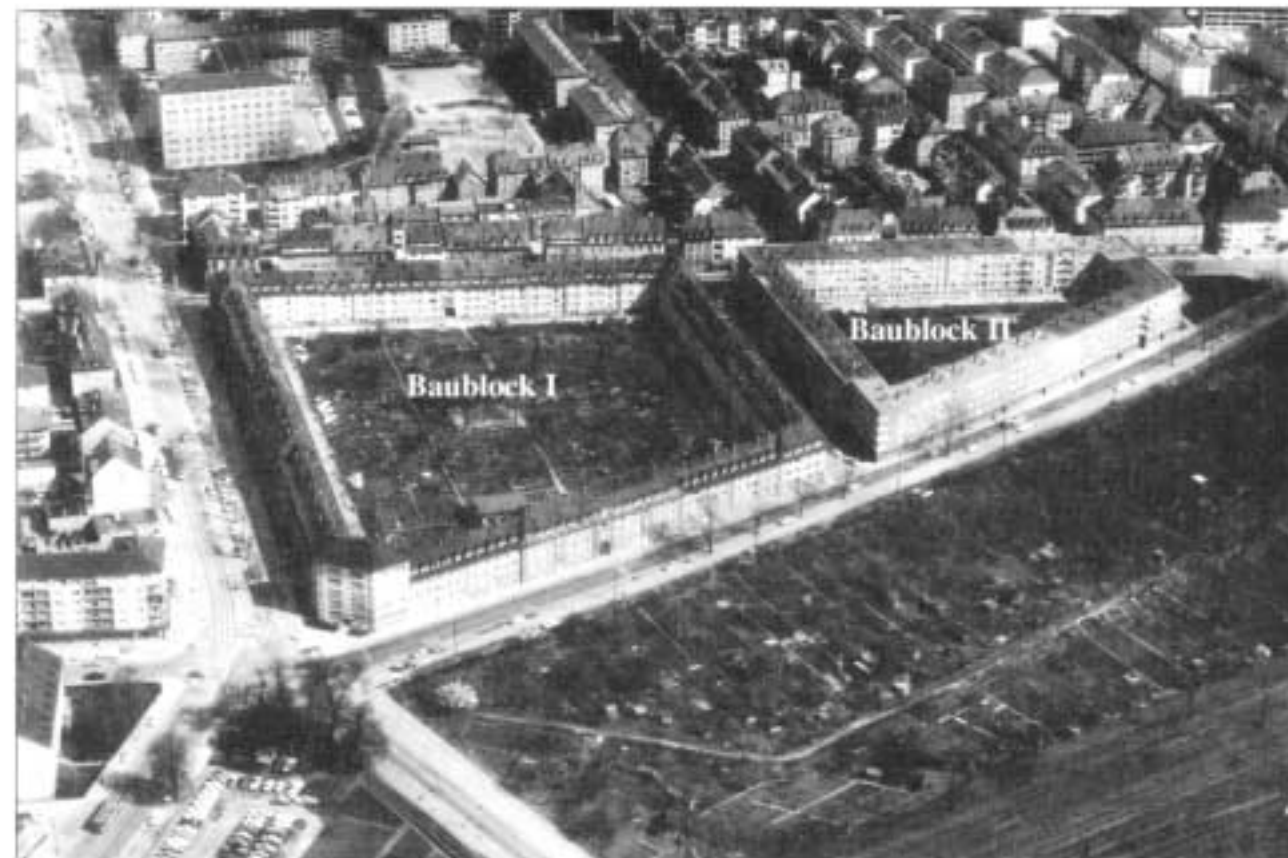
Bis Mitte des Jahres 1928 waren 25 Häuser gebaut worden. In der Wiesenstraße wurden weitere drei Häuser bezugsfertig. Die Verwaltung der Genossenschaft bezog neue Büroräume in der Rüppurrer Straße 37.

Mit der Fertigstellung von 32 Wohnungen in der Häuserstraße wurde 1929 der Baublock I abgeschlossen. Damit verwaltete die Genossenschaft rund 200 Wohnungen.

Ansonsten war vor allem Sparen angesagt. So verzichtete die Genossenschaft auf ein Richtfest zum Abschluß des Baublocks I. Der Grund: Die Kosten von etwa 700 Mark für das Fest waren zu hoch, wenn man bedenkt, daß der ortsübliche Tagelohn eines Hilfsarbeiters 4,50 Mark betragen hat, das sind etwa 56 Pfennige pro Stunde. Für die geleisteten 51.000 Selbsthilfestunden wurden den Genossen 28 Pfennige pro Stunde gutgeschrieben. Als Sparmaßnahme wurde beschlossen, daß die Mieter für Reparaturen bis zu fünf Mark selbst aufkommen müssen.

Eckhaus Augarten-/Rüppurrer Straße

Wohnanlage



Mit dem Bau der Häuser Augartenstraße 84 und 86 konnte im Jahr 1959 die in der Gründerzeit geplante Bebauung der beiden Baublöcke abgeschlossen werden.

Zukunftsweisende Pläne

Trotz aller Finanznöte führte die Genossenschaft Verhandlungen zur Errichtung des Baublocks II. Architekt Becker stellte die ersten Entwürfe für den beschlossenen Baublock II vor: Die Häuser sollten familiengerecht gebaut und ausgestattet werden. Unter anderem waren geräumige Wohnküchen vorgesehen. Mit der Einrichtung von Waschküche, Trockenraum, Fahrradraum und Abstellboxen im Erdgeschoß war man der damaligen Zeit weit voraus. In Anlehnung an den damals modernen Bauhausstil war in der Planung die Fassadengestaltung mit Klinkersteinen (Sichtmauerwerk) und Flachdach vorgesehen.

Zunächst jedoch hieß es weiter verhandeln. Die Gespräche mit dem Badischen Innenministerium über das für den Baublock II vorgesehene Gelände konnten im Juni 1929 mit einem Erbbau-Pachtvertrag abgeschlossen werden. Baubeginn sollte im Oktober des gleichen Jahres sein.

Grundrißkonzeption für den modernen Geschößwohnungsbau von Baublock II.



Erdgeschoß



Wohneschosse

Finanzfragen

Aufgrund der angespannten Finanzlage der Genossenschaft konnten die ersten Häuser dieses neuen Wohnblocks nur mit Hilfe der Mitglieder finanziert werden. Mit einer Veröffentlichung in den vier Tageszeitungen *Badische Presse*, *Karlsruher Tageblatt*, *Badischer Beobachter* und *Volksfreund* wurde darauf hingewiesen, daß aktive Eisenbahner nach Erwerb der Mitgliedschaft und Zeichnung eines Baukostenzuschusses eine moderne Wohnung erhalten können. Die Höhe des Zuschusses lag - nach Wohnungsgröße - zwischen 1.500 und 2.500 Mark. Der Zuschuß war für 10 Jahre unkündbar und wurde mit dem Zinssatz der Städtischen Spar- und Pfandleihkasse (heute Sparkasse Karlsruhe) verzinst.

Das erste Bauprogramm für den Baublock II umfaßte zunächst fünf Häuser in der Häuser- und Wiesenstraße mit insgesamt 44 Wohnungen. Die Baukosten wurden mit 446.000 Mark veranschlagt. Dabei blieb es jedoch nicht, während der Bauphase stiegen die Baukosten auf 520.000 Mark an. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeiten wurden die Wohnungen tatsächlich zum 1. August 1930 bezugsfertig.

Die Freude über diesen Erfolg währte allerdings nicht lange. Noch im selben Monat teilte das Tiefbauamt der Stadt Karlsruhe der Genos-

senschaft mit, daß die seither unbefestigte Wiesenstraße in Stuttgarter Straße umbenannt wird, jedoch wegen Geldmangel noch nicht ausgebaut werden kann.

Nicht nur bei der Stadt, auch bei der Genossenschaft herrschte Ebbe in der Kasse. Trotzdem beschlossen Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig: In den neuen Häusern sollen Bäder mit Gasdurchlauferhitzer und Badewanne eingerichtet werden. Ein erstaunlicher Komfort für damalige Verhältnisse! Der Mehrkostenaufwand wurde der Miete zugeschlagen.



Wohnblock II, Häuser-Ecke Stuttgarter Straße

Mieter gesucht

Im Mai 1930 konnten die Wohnungen von fünf Neubauten in der Häusser- und Stuttgarter Straße vergeben werden. 135 Genossen wurden für die insgesamt 44 Wohnungen angeschrieben. Trotz Wohnungsnot konnten für drei Wohnungen noch keine Mieter gefunden werden. Die Gründe waren niedrige Löhne, hohe Arbeitslosigkeit und steigende Lebenshaltungskosten.

Die Wirtschaftskrise und die allgemeine soziale Not der Bevölkerung machte sich deutlich bemerkbar. Am Ende des Jahres 1930 zählte die Genossenschaft 457 Mitglieder und verfügte über 35 Häuser mit insgesamt 293 Wohnungen.

Das Geschäftsjahr 1931 verlief aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage ruhig.

Ludwig Bernauer wurde zum ersten hauptamtlichen Geschäftsführer bestellt.

Vorstand und Aufsichtsrat hatten ihn gemeinsam aus 136 Bewerbern ausgewählt.

Das Jahr 1932 zwang aufgrund wirtschaftlicher Krisen zu einer Satzungsänderung: Künftig können auch Personen, die nicht bei der Reichsbahn beschäftigt - und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte - sind, Mitglied in der Genossenschaft werden.

Mit der Urkunde des Badischen Ministers des Innern wurde die Genossenschaft am 18. November 1932 als gemeinnütziges Wohnungsunternehmen anerkannt.

URKUNDE

über ANERKENNUNG als

GEEMEINNÜTZIGES WOHNUNGSUNTERNEHMEN

DIE GEEMEINNÜTZIGE EISENBÄHNER-BAU-GENOSSENSCHAFT
E.G.V.B.E. IN KARLSRUHE WIRD ALS GEEMEINNÜTZIGES WOHNUNGS-
UNTERNEHMEN ANERKANNT.

Diese Anerkennung gilt für das ganze Reichsgebiet.
Das genannte Unternehmen genießt damit die Vergünstigungen, die in Reichs- und Landesrecht und in sonstigen Rechtsnormen für gemeinnützige Wohnungsunternehmen vorgesehen sind. Es hat jederzeit die ihm nach der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt I Seite 593) obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen und unterliegt der laufenden Aufsicht des Badischen Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen.

KARLSRUHE, 18. NOVEMBER 1932.

DER MINISTER DES INNERN.

Im Auftrag.

L. Hoff

Die Zeiten ändern sich

Das Jahr 1933 brachte in Deutschland politische Veränderungen. Auch die Genossenschaft wurde mit dem Nationalsozialismus konfrontiert. Trotz Verbot durch die Genossenschaft hatten zwei Mitglieder mit der Hakenkreuzfahne geflaggt. Aus einem Schreiben des Vorstandes geht hervor, daß nach Aufforderung der eine Mieter die Beflaggung unterließ, der andere jedoch nicht. Diesem wurde daraufhin zum 1. Juli 1933 die Wohnung gekündigt. Dieser mutige Beschluß wurde sowohl vom Aufsichtsrat als auch vom Vorstand bei einer Stimmenthaltung am 2. Februar 1933 gefaßt. Außerdem sollte der widerspenstige Mieter aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden, nachdem er sein "Recht" gegen die Genossenschaft einklagen wollte. Der Verbandsprüfer (Zitat: "Der Vorstand hat für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen") empfahl der Genossenschaft eine Räumungsklage einzureichen. Außerdem verlangt er "strikt durchzuführen".

Aufgrund der neuen politischen Lage und nach Anerkennung der "Parteifahne" als Reichsfahne durch den Reichspräsidenten wurde die Genossenschaft aufgefordert, den Ausschluß und die Kündigung zurückzunehmen. Es kam zur Abstimmung im Aufsichtsrat: Kündigung und Ausschluß wurden gegen zwei Stimmen zurückgenommen. Eine der beiden Gegenstim-

men kam vom Aufsichtsratsvorsitzenden Friedrich Menges, der nach dieser Abstimmung von seinem Amt zurücktrat. Auf Bitten und Drängen des Aufsichtsrates blieb Friedrich Menges im Interesse der Genossenschaft zunächst in seiner Funktion als Aufsichtsratsvorsitzender. Ohne Gegenstimme sprach der Aufsichtsrat am 23. März 1933 Friedrich Menges das volle Vertrauen aus.

III. Mitgliedschaft.

§ 3.

(U. Gen.-Verf.-Beschl. vom 22. 4. 1930 wie folgt geändert):

(1) Mitglieder können werden:

- a) Einzelpersonen, die sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden;
- b) juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts.

(3) Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 — RGBl. I S. 1333) können die Mitgliedschaft nicht erwerben.

(Über abstimmen und ablehnen.)

§ 4 Abs. 2a) und b) (U. Gen.-Verf.-Beschl. vom 22. 4. 1930 wie folgt geändert):

(2) Über die Aufnahme beschließt der Vorstand; lehnt dieser die Aufnahme ab, so entscheidet auf Berufung des Abgewiesenen Vorstand und Aufsichtsrat in gemeinsamer Sitzung einstimmig.

(2) b) fällt weg (ist zu streichen).

(Über abstimmen und ablehnen.)

§ 16 (4) (U. Gen.-Verf.-Beschl. vom 22. 4. 1930 wie folgt geändert):

(4) Das Mitgliedschaftsrecht darf, solange das Mitglied nicht ausgeschlossen ist, von der Genossenschaft nicht zurückgezogen oder im Mitgliedschaftsbetrieb zur Pflandung genommen, auch von dem Mitglied ohne Zustimmung des Vorstandes weder abgetreten noch verpfändet werden.

Auszug der Satzungsänderungen im Jahr 1939

Jahre der Diktatur

In der Aufsichtsratssitzung vom 8. Juni 1933 wurde bekanntgegeben, daß der Genossenschaft die Richtlinien zur „Gleichschaltung“ zugestellt wurden. Nach diesen Richtlinien müssen Aufsichtsrat und Vorstand der Genossenschaft zurücktreten und eine Generalversammlung für Neuwahlen einberufen.

Gemäß der Richtlinien der „NS-Gauleitung“, mußten bewährte Männer der ersten Stunde, ihre Tätigkeit für die Genossenschaft aufgeben. Bei den „verordneten“ Neuwahlen konnten, aus der Zusammensetzung des Aufsichtsrates seit dem Jahr 1931, lediglich vier Mitglieder wiedergewählt werden.

Entsprechend der neuen Richtlinien wurde am 14. Juli 1933 vom Aufsichtsrat der neue Vorstand gewählt. Von den in der Generalversammlung vom 26. September 1931 gewählten vier Vorstandsmitgliedern konnte infolge des politischen Drucks nur noch ein Mitglied in den neuen Vorstand gewählt werden. Dafür wurde die vollzogene „Gleichschaltung“ von der „NS-Kreisleitung“ anerkannt.

Handlungsfreiheit erhalten

In den Jahren 1935 und 1936 wurden in der Augarten- und Häusser Straße weitere fünf Häuser mit 44 Wohnungen fertiggestellt. Um eine Verschmelzung mit größeren Unternehmen zu vermeiden, mußte die Genossenschaft weiterbauen. Reichsdarlehen wurden nicht in Anspruch genommen: „Weil wir uns die Handlungsfreiheit beim Bauen nicht nehmen lassen wollen“.

Im übrigen machten sich die Zeichen einer schlimmen Zeit weiter bemerkbar. Geflaggt werden sollte jetzt nur noch mit der Hakenkreuzfahne, badische Fahnen durften nicht mehr verwendet werden. Aufsichtsrat und Vorstand mußten über die Verdunklung der Häuser und über die Beschaffung von Luftschutzgeräten beraten.

Obwohl die Zeiten keinen Anlaß für Optimismus boten, richtete die Genossenschaft den Blick in die Zukunft. 1938 wurde der Kaufvertrag über das Grundstück Gebhardstraße notariell abgeschlossen. Noch im selben Jahr kaufte die Genossenschaft zwei Grundstücke in der Nebeniusstraße und der Graf-Rhena-Straße.

Ab 1937 machten Baustoffmangel sowie starke finanzielle Belastungen eine weitere Bautätigkeit fast unmöglich. Trotz aller Hemmnisse konnten noch kurz nach Ausbruch des zweiten Weltkriegs zwei Häuser in der Nebeniusstraße mit 19 Wohnungen fertiggestellt werden.

Kriegszeiten

Die Kriegsjahre von 1939 bis 1945 waren für die Genossenschaft von der Hilfe für besonders bedürftige Mitglieder geprägt. Durch den Ausbau von Mansarden zu Behelfswohnungen konnte preiswerter Wohnraum geschaffen werden. Unter politischem Druck mußte die Satzung der Genossenschaft geändert werden: Juden konnten jetzt nicht mehr die Mitgliedschaft erwerben.

Zugelassen waren außer Personen im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte auch juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts.

Die Kriegszeiten verlangten ihren Tribut. Im zweiten Kriegsjahr wurde vorsorglich in jedem Haus ein Keller als Luftschutzraum eingerichtet. Zwischen den einzelnen Häusern wurden Kellerdurchbrüche als Fluchtmöglichkeit hergestellt.

Mittlerweile waren auch Luftangriffe zu befürchten. In den Hausaufgängen wurden die Fenster mit Stores verdunkelt und die Glühbirnen erhielten einen blauen Anstrich.

Im Jahr 1941 beschloß die Mitgliederversammlung die Erhöhung der Geschäftsanteile von 200 auf 300 Reichsmark.



Nebeniusstraße 25-27; Erbaut 1939/40

Es fehlt an allem

Seit Kriegsbeginn konnten keine größeren Instandsetzungen mehr ausgeführt werden. An eine Neubautätigkeit war schon gar nicht zu denken. 1942 mußten sogar Bausteine, Sand, Kies, Kupfer und Eisen an staatliche Sammelstellen abgegeben werden. Handwerker und Baumaterial standen nur noch für Bauten der Rüstungsindustrie und der Verteidigung, wie dem Bunkerbau am "Westwall", zur Verfügung. Die bereits 1940 begonnenen Luftschutzmaßnahmen erforderten weiterhin erhebliche Arbeit und Kosten. So mußten die bereits bestehenden Schutzräume in den Kellern nochmals neu aufgeteilt werden. Fast alle Schutzräume waren beheizbar und mit elektrischer Beleuchtung versehen. Die Kellerfenster wurden mit Sandsäcken gegen Bombensplitter gesichert.

Karlsruhe im Bombenhagel

Beim ersten Luftangriff auf Karlsruhe vom 2. auf den 3. September 1942 wurden auch verschiedene Gebäude der Genossenschaft beschädigt. Die Beschädigungen an Dächern

und Fenstern, sowie die Verwüstungen durch Brandbomben konnten soweit behoben werden, daß die Wohnungen nicht geräumt werden mußten. Im Wohnblock II und in der Nebeniusstraße mußten einige Kellerdecken zusätzlich abgestützt werden.

Im Laufe des Krieges wurden die meisten Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zur Wehrmacht oder, gegen Kriegsende, zum Volksturm eingezogen. Ein normaler Geschäftsbetrieb war nicht mehr möglich. Als ab 1944 die Bombardierung der Stadt durch die Alliierten zunahm, flüchteten viele Mitglieder der Genossenschaft zu Verwandten oder Freunden ins Umland.

Die Daheimgebliebenen kümmerten sich nicht nur um ihre eigenen Wohnungen, sondern auch um die verlassenen Wohnungen von Nachbarn und Freunden. Sie versuchten Einbrüche zu verhindern indem sie zerstörte Türen und Fenster mit Brettern vernagelten, behoben Wasserschäden so gut es ging und beseitigten Trümmer. Alles in allem eine mühevolle Arbeit.

Bei den verheerenden Luftangriffen auf Karlsruhe wurden auch viele Häuser der Genossenschaft getroffen. Eine Luftmine, die wohl den nahen Rangierbahnhof treffen sollte, explodierte im Haus Rüppurrer Straße 57. Acht Hausbewohner starben unter den Trümmern des völlig zerstörten Hauses.

Kriegsende und Besatzung

Am 4. April 1945 marschierten französische Truppen in Karlsruhe ein. In den Häusern Augartenstraße 80 und 82 quartierten sich algerische und marokkanische Soldaten ein. Die umliegenden Wohnungen wurden von ihnen geplündert. Aufgrund der persönlichen Vorsprache der Genossen Joseph Grumann und Karl Strasburger beim verantwortlichen französischen Offizier wurden die einquartierten Soldaten nach zwei Wochen wieder abgezogen. Mitte Juli 1945 lösten amerikanische Truppen die französische Besatzung in Karlsruhe ab. Allmählich kehrten die evakuierten Mitglieder wieder in ihre Wohnungen zurück, sofern diese noch einigermaßen bewohnbar waren. Jetzt ging es ans Reparieren: Fensterscheiben wurden ersetzt, vom Luftdruck herausgerissene Türen wurden repariert, Rohrverstopfungen waren zu beseitigen und viele Dachziegel zu erneuern. Da es weder Baustoffe noch Installationsmaterial gab, wurde alles Brauchbare aus den teilzerstörten Häusern ausgebaut. Die meisten Mitglieder der Genossenschaft brachten in Selbsthilfe ihre Wohnungen wieder in einen bewohnbaren Zustand.

Neuanfang

Durch den Krieg waren 16 Häuser der Genossenschaft total zerstört worden. Das war ein Drittel des gesamten Wohnungsbestandes.

Eine der ersten Amtshandlungen nach dem Krieg war die Konstituierung eines neuen Aufsichtsrates und Vorstandes. Dieser zog erst einmal Bilanz und rief die Mitglieder zur freiwilligen Schutträumung auf.

Die Gemeinnützige Eisenbahner Baugenossenschaft war das durch den Krieg am meisten geschädigte Wohnungsbauunternehmen in Karlsruhe. Durch Kriegsschäden hatte nahezu die Hälfte der Mitglieder ihre Wohnung verloren. Von 404 Vorkriegswohnungen waren 80 völlig zerstört und weitere 112 teilweise so stark beschädigt, daß sie unbewohnbar waren. Die Geschäftsstelle wurde von der Rüppurrer Straße in die Häusserstraße 14 verlegt.

Das Jahr 1948 brachte die Währungsreform. Am 20. Juni wurde von der Reichsmark auf die Deutsche Mark umgestellt, was vorübergehend zu Unstimmigkeiten beim Bezahlen der Monatsmieten führte.

In der Eröffnungsbilanz wurden die Forderungen an das Reich (Kriegsschäden, Reichsschatzanweisungen und Nutzungsschäden) mit einem Erinnerungswert von 1 DM angesetzt. Um die Wirtschaftlichkeit der Genossenschaft nicht zu gefährden und um einigermaßen gesunde Kapitalverhältnisse zu schaffen, mußten die Geschäftsguthaben im Verhältnis 3:2 und die Spareinlagen im Verhältnis 10:1 neu festgelegt werden.

Am Tag der Währungsreform zählte die Genossenschaft 606 Mitglieder mit insgesamt 849 Geschäftsanteilen.

Der Wiederaufbau ist abgeschlossen

Bereits 1950 war ein Teil der zerstörten Häuser wieder aufgebaut. Doch die schwierige Lage auf dem Kapital- und Baustoffmarkt und die für Instandsetzungen ausgegebenen Gelder brachten die Genossenschaft zu Beginn der 50er Jahre in eine wirtschaftlich angespannte Lage. Der Geschäftsanteil wurde deshalb auf 200 DM festgesetzt.

Gleich nach der Währungsreform begann der Aufbau der im Krieg zerstörten Häuser. Gegen Ende 1954 war der Wiederaufbau nahezu abgeschlossen. Die meisten Wohnungen des Althausbestandes waren im Rahmen der Instandsetzungen gleich mit einem Bad ausgestattet worden.

Der Wiederaufbau umfaßte im einzelnen:

8 Einzimmerwohnungen, 78 Zweizimmerwohnungen, 56 Dreizimmerwohnungen und 6 Vierzimmerwohnungen. Hinzu kam noch die Instandsetzung von 44 teilweise zerstörten Wohnungen. Die Kosten für den Wiederaufbau und die Instandsetzungen betrugen insgesamt 1.720.200 DM. Das bedeutete eine große finanzielle Belastung für die Genossenschaft. Die Bereitstellung dieser Mittel war um so beachtlicher, wenn man bedenkt, daß die zerstörten Gebäude keine Erträge brachten, aber gleichzeitig beträchtliche Summen für Erbbauzinsen, Hypothekenzinsen, Versicherungen und kriegsbedingte Reparaturen aufgebracht werden mußten.

Doch nun war die Durststrecke überwunden. Erstmals nach dem Krieg konnte 1954 wieder eine Dividende von zwei Prozent zur Beschlußfassung vorgeschlagen werden.

Neue Pläne

Neue Bauvorhaben wurden geplant. Architekt Becker, der schon die ersten Bauten der Genossenschaft in den 20er Jahren entworfen hatte, plante nun die Schließung des Baublocks II. In der Stuttgarter Straße und in der Augartenstraße wurde mit zwei Neubauten begonnen, die 1957 bzw. 1958 bezogen werden konnten.

In Karlsruhe herrschte insgesamt eine rege Bautätigkeit. Oberbürgermeister Günther Klotz plante einen neuen Stadtteil mitten im Hardtwald - die Waldstadt. Auch der Genossenschaft wurde von der Stadt Karlsruhe Baugelände in der Waldstadt zum Kauf angeboten.

Im Jahr 1959 konnten Mitglieder der Genossenschaft zwei weitere Häuser mit 16 Wohnungen in der Augartenstraße beziehen. Damit war die Wohnanlage "Baublock II" abgeschlossen, und ein großes Ziel war erreicht.



Ecke Stuttgarter-/Augartenstraße

Neue Zeiten

Mit dem Jahr 1960 begannen neue Zeiten für die Genossenschaft, die sich unter anderem darin ausdrückten, daß der bisherige Firmenname aufgegeben wurde. Nicht allein aus Tradition - immerhin hatten ja ausschließlich Eisenbahner das Unternehmen gegründet und durch ihre tatkräftige Hilfe und finanzielle Unterstützung über Jahre hinweg zum Gedeihen gebracht - auch aus materiellen Gründen schien zunächst die Beibehaltung des alten Namens angezeigt.

Die "Gemeinnützige Eisenbahner Baugenossenschaft" war unter diesem Firmennamen in der Öffentlichkeit, bei Behörden und in der Geschäftswelt gut angesehen. Für eine Änderung des Namens sprach aber die Tatsache, daß der Anteil der aktiven Eisenbahner immer mehr zurückging und der alte Firmenname sich zukünftig hemmend auf den Mitgliederzugang und die Entwicklung der Genossenschaft ausgewirkt hätte. Bereits nach einem Jahr stand dann auch fest: Die Umbenennung in „Gemeinnützige Genossenschaft für Wohnungsbau Karlsruhe 1921 eGmbH (GWK)“ hatte sich gelohnt und nur Vorteile gebracht. Viele Nicht-Eisenbahner, die dem genossenschaftlichen Gedanken nahe standen, erwarben jetzt die Mitgliedschaft in der Genossenschaft.



Wohnanlage Baublock II. Ausschnitt Klinkerfassade

Das im Krieg völlig zerstörte Haus Rüppurrer Straße 57 wurde im Jahr 1953/54 in etwas verändertem Grundriß und zwei weiteren Geschossen wieder aufgebaut.



Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Genossenschaft wurde ein Gedenkstein in die Fassade eingelassen.

Jahre der Stabilität

Reichtümer sammelte die Genossenschaft dennoch nicht. Dafür sorgten nicht nur die ständig steigenden Kosten für Instandhaltung, Verwaltungs- und Betriebskosten, sowie Kapitalkosten. Dazu kamen auch noch die Tilgungen der Lastenausgleichsschuld - für die Genossenschaft eine schwere Bürde. Zur Stärkung des Eigenkapitals wurde deshalb im Jahr 1961 die Erhöhung des Geschäftsanteils von bisher 300 auf 600 Mark beschlossen.

Karlsruhe baut

Auch Anfang der 60er Jahre gab es in Karlsruhe noch nicht genügend Wohnungen. In dieser Zeit bemühte sich die Genossenschaft besonders, die angespannte Lage am Wohnungsmarkt durch den Bau weiterer Wohnungen zu entlasten.

Im Jahr 1961 wurde das zuvor erworbene Ruinengrundstück Augartenstraße 85 neu aufgebaut. Das Haus beinhaltet wieder eine Gaststätte (früher „Zur Morgenröte“), ein Ladengeschäft und 11 Wohnungen.

In der Graf-Rhena-Straße entstanden vier Häuser mit 40 Wohnungen, und 1963 wurde in der Gebhardstraße ein Wohn- und Geschäftshaus mit insgesamt 10 Wohnungen erbaut.

Im gleichen Jahr wurde auch Bauerwartungsland im Beiertheimer Feld erworben. Leider

konnte hier noch nicht gebaut werden, da es für dieses Gebiet bisher noch keinen Bebauungsplan gibt.

Augartenstraße 85



Gebhardstraße 2, Graf-Rhena-Straße 1, 1a, 3, 3a



Karlsruhe baut

Im Jahr 1965 erfolgte der Bau eines Wohnhauses mit neun Wohnungen in der Hohenzollernstraße. Nach einer zweijährigen Planungs- und Bauzeit konnten im neuen Stadtteil "Oberreut" in der Albert-Braun-Straße drei achtgeschossige Häuser mit insgesamt 64 Wohnungen bezogen werden. Auch an die Zukunft der Genossenschaft wurde gedacht und von der Stadt Bauerwartungsland in der Feldlage III in Oberreut erworben.



Hohenzollernstraße 21



Albert-Braun-Str. 11a-c

Mitte der 60er Jahre wurde die Genossenschaft noch einmal an den Krieg erinnert: Das von einer Luftmine stark beschädigte Haus Rüppurrer Straße 37 konnte nach Kriegsende mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln nur notdürftig instandgesetzt werden. Das Gebälk der Decken hatte sich mittlerweile so stark durchgebogen, daß eine Totalsanierung unumgänglich war. Alle Mieter mußten vorübergehend in anderen Wohnungen untergebracht werden.

Und weiter wurde gebaut: Im Jahr 1968 wurde ein Wohnhaus mit sechs Wohnungen in der

Reihenhäuser Albert-Braun-Straße 16 a-h



Landauer Straße 27

Landauer Straße errichtet, und im Jahr 1969 acht Einfamilien-Reihenhäuser in der Albert-Braun-Straße in Oberreut begonnen.

Die 70er und 80er Jahre

Am Anfang der 70er Jahre stand der Genossenschaft kein baureifes Gelände zur Verfügung. Man dachte deshalb über die Bebauung des Kleingartengeländes im Innenhof von Baublock I nach. Diese Idee war nicht neu. Bereits in der Gründerzeit war durch dieses Gelände eine Straße in Ost-West-Richtung mit beidseitiger Bebauung in Erwägung gezogen worden. Damals wurde jedoch von einer Bebauung abgesehen, weil genügend anderes Baugelände zur Verfügung stand.

Zunächst war innerhalb dieses Areals ein „schlankes“ Hochhaus geplant. Dieser Planung wurde aus städtebaulichen Gründen von der Baubehörde eine Absage erteilt. Das Ergebnis der weiteren Planung waren drei Baukörper mit verschiedenen Bauhöhen in versetzt verketteter Bauweise.



Es war ein schwieriger Weg, bei dem viele Hindernisse überwunden werden mußten, bis die neue Grundrißkonzeption von Architekt Hans-Georg Seifert durch die zuständigen Gremien der Stadt Karlsruhe genehmigt wurde. Dank des beharrlichen Festhaltens an diesem Projekt durch den Vorstand und Aufsichtsrat waren zur Jahresmitte 1975 die 88 Wohnungen dieser Häuser bezugsfertig. Auch eine Tiefgarage mit 147 PKW-Stellplätzen stand nun zur Verfügung.

Die parkartige Grünanlage im Innenbereich von Baublock I mit vielen Sträuchern, Bäumen, Sitzgruppen und einem Spielplatz, ist ein gelungenes Beispiel für verdichtetes Bauen und grünen Freiraum.

Die zweite Hälfte der 70er Jahre war von umfangreichen Renovierungsarbeiten, Fenstererneuerungen, Badeinbauten, sowie von den Vorarbeiten für die von den Stadtwerken geplante Spannungsumstellung geprägt.

Nach längerer Baupause stand der Genossenschaft nun wieder baureifes Gelände zur Verfügung. Im Jahr 1986 wurden in Oberreut in der Karl-Flößer-Straße drei Häuser mit 20 Wohnungen und einer Tiefgarage erstellt.

Die Erhöhung der Erbbauzinsen zwischen 500 und 1000 Prozent bereiteten der Genossenschaft große Sorgen. Da fast alle Häuser der Genossenschaft auf Erbbaugelände stehen, war allein für das Jahr 1983 eine Mehrbelastung von 93.000 Mark aufzubringen.



Karl-Flößer-Straße 50-54

Nachdem 1992 die Quadratmeterpreise der Erbbaugrundstücke von bisher 265 Mark auf 450 bzw. 530 Mark angestiegen waren, was eine weitere Steigerung der Erbbauzinsen zur Folge hatte, beschlossen Vorstand und Aufsichtsrat, die anstehenden Grundstücke nach Ablauf der Pachtverträge käuflich zu erwerben. Bis heute gehören 17 Grundstücke zum Eigentum der Genossenschaft.

Die GWK heute

Die 90er Jahre begannen mit einem Unglück, bei dem glücklicherweise die Bewohner der Stadt mit dem Schrecken davon kamen. Bei einer Kollision zweier kanadischer Militärjets am 17. April 1990 stürzten über das ganze Stadtgebiet verteilt mehr als 60 Trümmerteile nieder. Getroffen wurde auch das Haus Augartenstraße 64. Ein großes Flugzeugteil streifte den Hausfirst und stürzte dann in den Hof. Gleichsam wie durch ein Wunder kamen hierbei keine Menschen zu Schaden.

Nach längerer Vorplanung war es möglich, ein bereits im Jahr 1957 in der Waldstadt erworbenes Gelände zu bebauen. Gemeinsam mit der „Baugenossenschaft Hardtwaldsiedlung eG“ wurden im Jahr 1991 zwei Wohnhäuser mit 22 Wohnungen und einer Tiefgarage in der Kösliner Straße erstellt.



Das Wohnungs-Gemeinnützigkeits-Gesetz wird aufgehoben, und ein neues Steuerreformgesetz tritt in Kraft. Aus steuerlichen Gründen entschließt sich die Genossenschaft ab dem Jahresbeginn 1991 zur „Vermietungsgenossenschaft“.

Köslinerstraße 51-53



Nach mehrmaliger Änderung des Umlegungsplanes im Baugebiet „Feldlage III“ in Oberreut konnte nach zweijähriger Vorplanung am 17. August 1995 der erste Spatenstich für ein weiteres Bauvorhaben erfolgen. Zur Zeit entstehen in der Friedrich-Weick-Straße vier Häuser mit 38 Wohnungen und einer Tiefgarage. Es ist das Ziel der Genossenschaft, die Wohnungen noch im Jubiläumsjahr beziehen zu können.

Hier entsteht eine Wohnanlage mit

12 Zweizimmer -
24 Dreizimmer -
2 Vierzimmer -
Mietwohnungen

Wohnfläche:
50 bis 113 m²
sowie eine Tiefgarage

gwk

Friedhelm B. Kuhn
Bauleitung
Friedrich-Weick-Straße 2-8
91054 Erlangen

Objekt	Fläche	Wohnfläche	Wohnungszahl	Wohnfläche	Wohnungszahl
1. Objekt	1.000 m ²	50 bis 113 m ²	38	1.000 m ²	38
2. Objekt	1.000 m ²	50 bis 113 m ²	38	1.000 m ²	38
3. Objekt	1.000 m ²	50 bis 113 m ²	38	1.000 m ²	38
4. Objekt	1.000 m ²	50 bis 113 m ²	38	1.000 m ²	38



Friedrich-Weick-Straße 2-8

Ausblick

In Deutschland gibt es rund 2000 Baugenossenschaften mit über zwei Millionen Wohnungen und mehr als drei Millionen Mitgliedern. Die ältesten Genossenschaften stammen noch aus der Frühzeit des Genossenschaftsgedankens und sind über hundert Jahre alt.

Heute wie damals gilt, daß auch wirtschaftlich Schwache große Leistungen erbringen können, wenn sie sich zusammenschließen. Gerade die Bautätigkeit der Genossenschaften zeigt das deutlich.

Die Genossenschaften bieten ihren Mitgliedern ein Dauerwohnrecht, denn als Mitglied ist man gewissermaßen „Mieter im eigenen Haus“. Der Mieter einer Genossenschaftswohnung wird durch das Genossenschaftsrecht besser geschützt als durch das normale Mietrecht. Vor allem werden die Wohnungen nicht als Spekulationsobjekte genutzt. Das bedeutet wirtschaftlich angemessene Mieten, Instandhaltung und Modernisierung, sowie hohe Investitionen in den Neubau von Wohnungen.

Doch auch Wohnungsbaugenossenschaften sind Wirtschaftsunternehmen und müssen den Gesetzen des Marktes folgen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Wohnhäuser sind ein langfristiges Wirtschaftsgut, das mit einem ganzen Paket von Kosten und Ausgaben belastet ist.

Diese Kosten steigen ständig und können nur durch die Erhöhung der Nutzungsgebühren ausgeglichen werden.

Zudem sind die Ansprüche an eine Wohnung im Laufe der Jahre gestiegen. Die Genossenschaften unternehmen daher große Anstrengungen, ihre Wohnungen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu modernisieren, um so den gestiegenen Ansprüchen und Erwartungen ihrer Mitglieder Rechnung zu tragen.

Für ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen stellt das Eigenkapital eine wichtige Grundlage dar. Bei den derzeitigen dramatischen Entwicklungen am Wohnungsmarkt - Anstieg der Grundstückspreise, fehlende Fördermittel aus den öffentlichen Haushalten und hohe Ausgaben für Modernisierung und Instandhaltung - wird die Prüfung einer stärkeren Beteiligung der Mitglieder nicht zu umgehen sein.

Der sich in vielen Bereichen unserer Gesellschaft vollziehende Wertewandel stellt auch die Genossenschaften vor neue Aufgaben und Anforderungen. Nur durch das gemeinsame Engagement aller, die sich der wirtschaftlichen Verantwortung bewußt sind, können diese Herausforderungen bewältigt werden.

Gerade bei den Genossenschaften besteht über die Mitgliederversammlung und die anderen Verwaltungsorgane die Möglichkeit der Mitsprache und der aktiven Mitgestaltung in der Genossenschaftspolitik.

Die „Genossenschaft für Wohnungsbau 1921 eG“ ist bestrebt, trotz aller Schwierigkeiten bei den Finanzierungen und den härter gewordenen Wettbewerbs- und Marktverhältnissen, eine zukunftsorientierte Unternehmenspolitik mit modernen Prinzipien und demokratischen Entscheidungsstrukturen zu machen. Auch zukünftig wird sie ihren Auftrag erfüllen: Preisgünstige, gut ausgestattete und zeitgemäße Wohnungen für die Mitglieder und die nachfolgenden Generationen zur Verfügung zu stellen.



Grundrißgestaltung von Neubau in der Friedrich-Weick-Straße.



Die Vorstände seit der Gründung

Gantert, Otto	1921 - 1922	Gilbert, Hermann	1943 - 1944
Bauer, Christoph	1921 - 1922	Becker, Hans	1945 - 1948
Haaf, Ernst	1921 - 1922	Menges, Friedrich	1945 - 1956
Hildebrand, Adolf	1921 - 1922	Haiber, Helmut	1947 - 1949
Gabriel, Jakob	1921 - 1925	Lang, Otto	1947 - 1956
Schille, Friedrich	1922 - 1931	Hornung, Hermann	1948 - 1949
Schüttler, Georg	1922 - 1931	Engelhorn, Wilhelm	1956 - 1962
	1933 - 1936	Schuhmann, Wilhelm	1956 - 1971
Steinebrunner, Fritz	1922 - 1923	Unser, Willi	1961 - 1966
Ehmann, Karl	1922 - 1925	Welker, Alfred	1964 - 1979
Koch, Moritz	1922 - 1923	Herb, Erwin	1966 - 1975
Schüle, Konrad	1923 - 1924	Hedden, Johannes	1971 - 1987
Vogt, Heinrich	1923 - 1930	Beck, Fritz	1976 - 1980
Lechner, Karl	1923 - 1924	Joachimsthaler, Franz	1976 - 1979
Acker, Emil	1923 - 1924	Giek, Theodor	1979 - 1987
Schweickert, Otto	1924 - 1925	Braun, Gerhard	seit 1981
Bach, Ludwig	1924 - 1926	Frank, Rainer	seit 1987
Fath, Ludwig	1924 - 1925	Schneider, Heinz	seit 1987
Östreicher, Johann	1925 - 1930		
Weisbrod, Karl	1925 - 1929		
Hermann, Wilhelm	1926 - 1928		
Maier, Heinrich	1928 - 1933		
	1949 - 1964		
Bernauer, Ludwig	1937 - 1945		
Dürr, Karl	1931 - 1932		
Quenzer, Karl	1931 - 1933		
Bauer, Heinrich	1931 - 1944		
Schunke, Oskar	1933 - 1935		
Zuber, Heinrich	1936 - 1945		
Baumann, Wilhelm	1936 - 1945		

Aufsichtsräte seit der Gründung

Bürkle, Heinrich	Vors.	1921 - 1924	Lechner, Karl	1925 - 1927
		1929 - 1937	Zuber, Heinrich	1925 - 1933
		1949 - 1953		1933 - 1935
Koch, Moritz		1921 - 1922	Niebler, Georg	1925 - 1932
Strack, Fritz		1921 - 1922	Gabriel, Jakob	1925 - 1934
Molitor, Josef		1921 - 1924	Maier, Heinrich	1926 - 1928
Wörner, Wilhelm		1921 - 1922		1948 - 1949
Beetz, Otto		1921 - 1922	Weber, Albert	1926 - 1928
Steinebrunner, Fritz		1921 - 1922	Eichelhard, Wilhelm	1927 - 1932
Schucker, Friedrich		1921 - 1923	Hallmeier, Leo	1928 - 1932
Link, Ludwig		1921 - 1923	Kaiser, Stefan	1928 - 1929
Hurst, Josef		1922 - 1923	Bauer, Heinrich	1930 - 1932
Mahler, Julius		1922 - 1923	Dürr, Karl	1930 - 1931
Fritz, Peter		1922 - 1932	Peter, Fritz	1930 - 1932
Wolf, Heinrich		1922 - 1929	Hemberle, Wilhelm	1933 - 1944
Weisbrod, Karl		1923 - 1924	Bohrmann, Ludwig	1933 - 1943
Schuler, Max		1923 - 1924	Link, Hermann	1933 - 1938
Haug, Hartmann		1923 - 1924	Walter, Friedrich	1933 - 1938
		1925 - 1932		
Fath, Ludwig		1923 - 1924		
Steinebrunner, Fritz	Vors.	1924 - 1925		
Armbruster, Karl		1924 - 1925		
Dusch, David		1924 - 1925		
Koch, Alfred		1924 - 1925		
Stoll, Friedrich		1924 - 1925		
Abendschön, Josef		1924 - 1939		
Menges, Friedrich		1925 - 1926		
	Vors.	1926 - 1933		
Merz, Michael		1925 - 1927		
Heidt, Karl		1925 - 1927		

Aufsichtsräte seit der Gründung

Zoller, Wilhelm		1933 - 1935
	Vors.	1935 - 1938
Kissel, Otto		1935 - 1936
Demmer, Max		1936 - 1944
Mutschler, Hermann		1936 - 1938
	Vors.	1938 - 1944
Gilbert, Hermann		1930 - 1942
Weschenfelder, Heinrich		1940 - 1944
Lang, Otto	Vors.	1945 - 1946
Haiber, Helmut		1945 - 1946
Hornung, Hermann		1945 - 1947
Fath, Ludwig		1945 - 1947
Bauer, Karl		1945 - 1961
Quenzer, Karl		1946 - 1947
Stoll, Adolf		1946 - 1953
Stoll, Friedrich	Vors.	1946 - 1947
		1947 - 1955
Flühr, Max	Vors.	1947 - 1972
Edelmann, Kurt		1947 - 1956
Fritz, Albert		1947 - 1948
Werthwein, Albert		1947 - 1955
Strasburger, Karl		1948 - 1968
Hedden, Johannes		1950 - 1971
Kastner, Fritz		1954 - 1993
Schuhmann, Wilhelm		1954 - 1956
Ritter, Heinrich		1955 - 1973
Götz, Otto		1956 - 1986
Müller, Wilhelm		1957 - 1984
Dr. Schirmer, Martin		1957 - 1958

Beck, Fritz		1959 - 1972
	Vors.	1972 - 1976
Hollinger, Adolf		1962 - 1965
Berggötz, Heinrich		1964 - 1970
Kresnicka, Herta		1964 - 1984
Mainhardt, Hans	seit	1964
Dresel, Ernst		1966 - 1981
Wentz, Herbert	seit	1968
Östereicher, Egon		1970 - 1986
Strasburger, Werner		1971 - 1976
	Vors. seit	1976
Bamberger, Wolfgang		1976 - 1980
Schmidt, Reinhard	seit	1974
Schneider, Heinz		1984 - 1987
Fuhlrott, Ernst	seit	1984
Gräßer, Klaus	seit	1986
Zengerle, Erwin	seit	1986
Berndt, Siegfried	seit	1988
Stibinger, Ilona	seit	1993

Organe der Genossenschaft im Jubiläumsjahr

Vorstand (von links):
Rainer Frank
Heinz Schneider
Gerhard Braun



Aufsichtsrat (von links):
Erwin Zengerle
Hans Mainhardt
Ernst Fuhlrott
Ilona Stibinger
Werner Strasburger
Herbert Wentz
Reinhardt Schmidt
Klaus Gräßer
Siegfried Berndt

Erbauung von 48 Häusern in den Jahren 1922 bis 1940

Baujahr	Straße	Nr.	Baujahr	Straße	Nr.
1922	Augarten	68	1928	Stuttgarter	9
	Augarten	66	1929	Stuttgarter	11
	Augarten	64		Häusser	8
	Rüppurrer	37		Häusser	10
	Rüppurrer	39		Häusser	12
	Rüppurrer	41		Häusser	14
1923	Rüppurrer	43	1930	Häusser	7
	Rüppurrer	45		Häusser	9
	Rüppurrer	47		Häusser	11
	Rüppurrer	49		Stuttgarter	13
	Rüppurrer	51		Stuttgarter	15
1924	Rüppurrer	53	1932	Stuttgarter	17
	Rüppurrer	55		Stuttgarter	19
	Rüppurrer	57		Stuttgarter	21
1925	Stuttgarter	1	1934	Häusser	1a
	Stuttgarter	3		Häusser	3
1926	Augarten	70		Häusser	5
	Augarten	72	1935	Augarten	76
	Augarten	74		Häusser	1
1927	Häusser	2	1936	Augarten	78
	Häusser	4		Augarten	80
	Häusser	6		Augarten	82
1928	Stuttgarter	5	1940	Nebenius	25
	Stuttgarter	7		Nebenius	27

Wiederaufbautätigkeit von im Krieg zerstörten Häusern

Straße	Nr.	Baubeginn	Jahr
Häusser	10	November	1947
Häusser	2	Februar	1948
Häusser	7	September	1948
Häusser	9	September	1948
Augarten	64	Juli	1950
Rüppurrer	47	August	1950
Rüppurrer	51	August	1950
Rüppurrer	53	August	1950
Augarten	66	Juni	1951
Stuttgarter	1	Januar	1951
Häusser	8	Mai	1953
Rüppurrer	55	Februar	1953
Augarten	68	Mai	1953
Rüppurrer	57	März	1954
Augarten	76	April	1954
Augarten	78	April	1954

Neubautätigkeiten nach Wiederaufbau

Straße, Hausnummer	Fertigstellung
Stuttgarter Straße 23	1957
Augartenstraße 88	1958
Augartenstraße 86	1959
Augartenstraße 84	1959
Augartenstraße 85	1961
Graf-Rhena-Straße 1, 1a, 3, 3a	1961
Gebhardstraße 2	1963
Albert-Braun-Straße 11a-c	1965
Hohenzollernstraße 21	1965
Landauer Straße 27	1968
Albert-Braun-Straße 16 a-h	1970
Augartenstraße 68 a-c	1975
Karl-Flößer-Straße 50-54	1986
Kösliner Straße 51-53	1991
Friedrich-Weick-Straße 2-8	1996

Entwicklung des Haus- und Wohnungsbestandes

Jahr	Wohnhäuser	Wohnungen
1922	6	60
1923	4	24
1924	3	27
1925	3	26
1926	3	23
1927	3	23
1928	3	24
1929	5	42
1930	5	44
1932	3	24
1934	3	24
1935	2	20
1936	3	24
1940	2	19
1957	1	12
1958	1	8
1959	2	20
1961	5	51
1963	1	10
1965	4	73
1968	1	6
1970	8	8
1975	3	88
1986	3	20
1991	2	22
1995	4	38

Herkunft und Bedeutung der Straßennamen

Albert-Braun-Straße

Albert Braun, 1871-1932

Gründer der "Wohnungsbaugenossenschaft Hardtwaldsiedlung e.G."

Augartenstraße

Der Name Augarten weist auf das ehemals südlich der Straße gelegene parkartige Gartengelände hin. (Dort befand sich auch eine Wirtschaft mit Tanzsaal und eine Badeanstalt, berühmt als "Stahlbad", welches Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde.)

Friedrich-Weick-Straße

Friedrich Weick, 1905 - 1945

Gegner des Nationalsozialismus, gefallen beim Strafbattalion 999 auf Rhodos

Gebhardstraße

Gebhard III. Herr von Zähringen,
1084 Bischof von Konstanz, gest. 1110

Graf-Rhena-Straße

Friedrich Graf von Rhena, 1877 - 1908
Sohn des Prinzen Karl von Baden

Häusserstraße

Ludwig Häusser, 1818 - 1867

Historiker und Politiker

Professor an der Universität Heidelberg

Hohenzollernstraße

Hohenzollern, schwäbisches Herrscher-geschlecht, seit 1701 Könige von Preußen, von 1871 - 1918 deutsche Kaiser

Karl-Flößer-Straße

Karl Flößer, 1879 - 1952

Stadtverordneter 1911 - 1920

Vertreter der SPD im Stadtrat 1920 - 1930

Verhaftung durch die Gestapo 1944

Nach dem Krieg Rückkehr in den Stadtrat

Aufsichtsratsvorsitzender der Karlsruher

Konsumgenossenschaft

Vorstandsmitglied der LVA Baden

Kösliner Straße

Weist auf die ehemalige Kreisstadt Köslin in Pommern hin

Landauer Straße

Benannt nach der Stadt Landau in der Pfalz

Nebeniusstraße

Carl-Friedrich Nebenius, 1784 - 1857

Staatsrat, badischer Minister

Rüppurrer Straße

Benannt nach dem südlich gelegenen Stadtteil Rüppurr

Stuttgarter Straße

Bis 1930 Wiesenstraße, danach Umbenennung nach der Stadt Stuttgart

Gustav-Schulenburg-Straße

Gustav Schulenburg, 1874 - 1944

Gewerkschafter, Stadtverordneter

Im Konzentrationslager umgekommen

Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Vorstand und Aufsichtsrat der

Genossenschaft für Wohnungsbau 1921 eG

Text:

Jutta Wellenreuther

Fotos:

Archiv der GWK, T. Mechau, H. Schneider

Quellen:

Protokolle und Geschäftsberichte der GWK

Karlsruher Chronik, Band 14

Stadtarchiv Karlsruhe

Druck:

Murr GmbH, Offsetdruckerei

Saarlandstraße 2a, 76187 Karlsruhe

Tel. 07 21/56 33 31, Fax 07 21/56 35 14



Genossenschaft für Wohnungsbau 1921 eG
Häusserstraße 14, 76137 Karlsruhe, Tel. (07 21) 38 71 00